

# Wiedererstarkendes Asien

A. Ibrahim

*Der stellvertretende Premierminister Malaysias skizziert in diesem Kommentar die für das Wohl der Menschheit notwendigen Aspekte einer partnerschaftlichen Beziehung zwischen Osten und Westen in der Zukunft.*

In einigen Jahren werden wir den 500. Jahrestag der Ankunft Vasco da Gamas in Calicut erreichen. Wie von dem Historiker K. M. Panikkar beschrieben, leitete er die Herrschaft der Seemacht über die Länder Asiens und die Auferlegung einer internationalen Handelswirtschaft über Gemeinschaften ein, deren wirtschaftliche Existenz im wesentlichen auf Agrarproduktion und Binnenhandel basierte. Und von größter Bedeutung war, daß die Portugiesen die Herrschaft der Völker Europas, die die Oberhand über die Meere hatten, über die Angelegenheiten unserer Region einführten.

Asien hat nahezu 500 Jahre benötigt, um diesen Verlust der Kontrolle über das eigene Schicksal wiederzuerlangen. Doch gerade bevor die europäische Herrschaft ihren Höhepunkt im ausgehenden 19. Jahrhundert erreicht hat, wurde bereits die Saat ihrer schrittweisen Auflösung gesät. Seit Mitte jenes Jahrhunderts begann Sayyid Jamaluddin al-Afghani seine Agitation gegen den Kolonialismus in der muslimischen Welt. Dies war eine der frühesten Bewegungen asiatischer Erhebung. Einige Jahre später kämpfte Jose Rizal mit seinen Novellen für die Befreiung seines Volkes aus der Gefangenschaft des eigenen Denkens und kollektiven Minderwertigkeitsgefühls. Wie ihre Vorväter müssen sich die Asiaten heute gleichermaßen von Gefangenschaft befreien, von der Gefangenschaft der alten Denkströmungen. Auch sie müssen die Zivilcourage haben, sich den großen Fragen unserer Zeit zuzuwenden. Die Asiaten müssen Eigendynamik entwickeln, um den Rest der Welt dafür zu gewinnen, sich mit einer Unmenge neuer globaler Herausforderungen zu befassen. So gibt es beispielsweise aufgrund der

Starrheit und Größe internationaler Institutionen wie den Vereinten Nationen, der Weltbank und dem internationalen Währungsfonds (IMF) eine dringende Notwendigkeit, auf ihre Reformen zu drängen und neue Arrangements in der Partnerschaft mit Anderen in Afrika und Lateinamerika zu entwickeln, um sich mit gemeinsamen Problemen zu beschäftigen. Solche Reformen müssen in Richtung auf eine größere Einfühlung in die Realitäten und Hoffnungen des größeren Teils der Weltgemeinschaft ausgerichtet sein.

## *Falsche Signale*

In den vergangenen Jahren mußten Europa und Nordamerika mit einer Unmenge von ökonomischen, sozialen und politischen Problemen kämpfen, denen frühere Generationen nicht gegenüberstanden. Die derzeitigen Führungen in diesen Kontinenten konnten nicht einfach in Vorangegangenes zurückfallen, und mußten ihren eigenen Weg aus den neuen Verwirrungen mehr oder weniger durch Versuch und Irrtum herausfinden. Dieser Sinn von Mittelbarkeit wird beispielhaft am besten gezeigt mit dem Versuch von einigen von ihnen, die Gesamtvorteile der kürzlich beschlossenen Uruquayer Verhandlungsrunde zum Welthandel zu untergraben. Indem sie auf die Einbeziehung sozialer Klauseln in der Welthandelsorganisation drängen, versuchen sie nicht nur, Entwicklungsländer ihrer verhältnismäßig vorteilhaften Produktionskosten zu berauben, sie unterliegen auch den Lobbies der mächtigen aber belagerten industriellen Interessen auf Kosten der einfachen Verbraucher. Während sie von ihren Handelspartnern mehr offene Märkte fordern, senden sie die falschen Signale, indem sie einen dürftig verborgenen Protektionismus propagieren. Während asiatische Länder die notwendigen Anpassungen an die Weltmarktrealität gemacht haben, braucht auch der Westen den Willen und die Einsicht, seine Gesellschaften aus dem gegenwärtigen Sumpf zu führen. Unsere Erwartung

ist, daß eventuell ein neuer Ausblick entsteht und westliche Gesellschaften wieder angetrieben werden. Mit diesem wieder mit Energie erfüllten Westen, müssen wir Asiaten uns in einer konstruktiven und positiven Beziehung als Partner bei der Schaffung einer neuen Weltgemeinschaft engagieren.

Der wirtschaftliche Aufschwung in Ostasien hat eine deutliche Wirkung auf das restliche Asien, vor allem auf Südasien geschaffen. Der allgemeine Wohlstand überall in Asien wird den gesamten Kontinent zwangsläufig enger zusammenbringen und ihn mehr als je zuvor in seiner langen Geschichte gegenseitig abhängig machen. Die Realitäten des Marktes werden größere Bewegung von Menschen, Kapital, Technologie und Waren und Dienstleistungen verursachen. Die Freundschaftsbrücke über den Mekong, bilaterale Geschäfte, gemeinsame Produktionen sind die Art von Unternehmen und Verbindungen, die Wachstum und Wohlstand auch zu den entferntesten Teilen Asiens bringen werden. Ein solches zuversichtliches, gut gedeihendes, und integriertes Asien muß sicherlich große Bedeutung für das Wohlergehen der Weltgemeinschaft haben. Einmal wird es Anlaß geben zu größerer asiatischer Verantwortlichkeit in Weltangelegenheiten. Es ist die Natur und das Wesen dieser Interaktion, vielmehr Engagement, mit dem Rest der Welt, den wir als Asiaten ernsthaft untersuchen müssen.

Wir müssen in aller Bescheidenheit eingestehen, daß das sogenannte ostasiatische Wunder weit vom Ideal entfernt ist. Selbstzufriedenheit unsererseits wäre katastrophal. Wir müssen realistisch genug sein, um nicht anzunehmen, daß es leicht zu erhalten ist, einfach nur weil uns dies während der letzten dreißig Jahre gelungen ist. Um das Wunder zu erhalten muß der Fortschritt im sozialen und politischen Bereich koordiniert sein mit den Leistungen an der wirtschaftlichen Front. Es kann keine fixe Idee mit ökonomischen Exponenten in dem Ausmaß

geben, daß man die Tatsache ignoriert, daß in unserer Mitte beträchtliche Nischen elender Armut und Not bleiben. Das Leid und Elend ausgebeuteter Arbeiter, einschließlich Frauen und Kinder, sind sehr real wo immer es sie gibt. Soziale Ungleichheiten, Korruption, Leugnung grundlegender Freiheiten und richtiggehende Unterdrückung sind noch immer verbreitet. Obwohl wir die herablassende Haltung von Außenstehenden im Hinblick auf unsere Anstrengungen, uns mit diesen Fragen zu befassen, ablehnen, beklagen wir auch zur gleichen Zeit die arroganten Eliten in unseren eigenen Gesellschaften, die entweder über unterschiedliche Exzesse hinwegsehen oder sie zu verewigen suchen. Wenn wir die gönnerhaften Haltungen von Außenstehenden hinsichtlich unseres eigenen Festhaltens an Menschenrechten und Demokratie verabscheuen, müssen wir auch keine herablassende Einstellung gegenüber unseren Mitbürgern aufweisen. Während einige unserer gegenwärtigen Probleme Teil der Überreste aus der Kolonialzeit sind, kann man nicht leugnen, daß viele von ihnen von verantwortungslosen postkolonialen Regimes zusammengesetzt werden.

Was offensichtlich ist, ist, daß dies komplexe und schwierige Fragen sind, die Geduld und Zeit erfordern. Sie fordern eine moralische Verpflichtung und gnadenlose Anstrengung zu Abhilfe. Damit wir nicht vergessen: die Vereinigten Staaten brauchten fast 100 Jahre von der Unabhängigkeitserklärung bis zur Abschaffung der Sklaverei; und danach wiederum fast 100 Jahre bis zur historischen Entscheidung des Höchsten Gerichtshofes in Brown gegen das Unterrichtsministerium 1854, um die Rassentrennung in ihrem Schulsystem zu ächten.

#### *Freiheiten*

Wohlstand in Asien muß einhergehen, nicht nur mit höheren Lebensstandards für die Bevölkerung allgemein, sondern auch mit der politischen Ermächtigung der einfachen Staatsbürger. Grundlegende Freiheiten wie die Freiheit von Hunger, Freiheit von Angst und Unsicherheit, Freiheit von wirtschaftlicher Ausbeutung, Freiheit von Zwang und die Freiheit, seine religiösen Überzeugungen friedlich zu praktizieren sind so grundlegend für

das Wachstum einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft, daß wir fortfahren müssen, sie zu betonen. Wir können nicht von einer menschlichen Gesellschaft sprechen, wenn es eine Gesellschaft ohne Gesicht sein soll. Solange jedes Individuum den von der Gesellschaft geteilten Werten die gebührende Aufmerksamkeit schenkt, muß ihm oder ihr das Recht auf den vollen Ausdruck seiner oder ihrer Persönlichkeit gegeben werden. Ich glaube, daß in unseren asiatischen Traditionen die Gesellschaft selbst das Wachstum des Individuums nährt, indem sie ihm den größtmöglichen Spielraum innerhalb der Grenzen gesellschaftlicher Normen gibt, sich auszudrücken.

Die asiatischen Traditionen selbst müssen wieder belebt und z.B. von den Exzessen einer unterdrückerischen, autokratischen und feudalistischen Vergangenheit gereinigt werden. Wir müssen erkennen, daß es nicht alle Aspekte unserer Traditionen wert sind, daß an ihnen festgehalten wird. Einige sind klar anachronistisch, andere mit grundlegenden universalen moralischen Normen nicht vereinbar. Meiner Meinung nach wurde die gegenwärtige Debatte über Demokratie und Menschenrechte aufgrund von Unbeugsamkeit und einem Schein von kultureller Arroganz unergiebig gemacht. Es gibt einige, die meinen, daß sie in Asien immer noch eine Mission zum Zivilisieren haben, nämlich den Asiaten über Demokratie und Menschenrechte zu predigen. Wir erkennen an, daß wir in allen Bereichen noch viel mehr erreichen müssen. Uns selbst jedoch zu erlauben, nach 100 Jahren des Kampfes, unsere eigene Freiheit und Menschenwürde wiederzuerlangen, von jenen, die an unserer Unterjochung teilhatten oder daraus Nutzen zogen, über Freiheit und Menschenrechte belehrt und eingeschüchtert zu werden, heißt willentlich Schande erleiden. Der einzige Weg aus der gegenwärtigen Sackgasse der Frage der Menschenrechte ist sicherlich ein kontinuierlicher Dialog und eine echte Suche nach Verständigung. Alle Seiten müssen willens sein, ihre geistigen Konkurse zu räumen und die Grenzen ihrer eigenen Denkkategorien zu überschreiten. In dieser Hinsicht hat auch Asien noch viel über den Westen zu entdecken, insofern als wir meinen, daß der Westen mehr tun muß, um Asien zu

verstehen und richtig einzuschätzen.

#### *Ausblick*

Für Asien ist die dringende Notwendigkeit zum Dialog nicht nur mit dem Rest der Welt, sondern auch untereinander gegeben. Asien ist weit davon entfernt, eine homogene Einheit zu sein. Es ist rassistisch, kulturell und neuerdings politisch ganz unterschiedlich. Diese Verschiedenheit, die Asien kennzeichnet, wird wahrscheinlich bestehenbleiben. Und es wäre auf diese Art und Weise eine Kraft in Richtung Multikultur und gerechterer Modelle der Machtbeziehungen.

Als Asiaten sind wir glücklich, daß weniger als 500 Jahre nachdem da Gama Indien betrat, wir mehr oder weniger sein gesamtes Erbe der politischen Unterjochung und wirtschaftlichen Abhängigkeiten erfolgreich abgebaut haben. Während Asien, vor allem Ostasien, zu recht stolz auf seinen wirtschaftlichen Aufschwung sein kann, hängt seine Effektivität auf der Weltenebene größtenteils ab von seiner Fähigkeit, sich selbst in der Weltgemeinschaft als eine Stimme des Bewusstseins zu schützen. Es muß nicht als neue Vorherrschaft erscheinen, sondern vielmehr als ein Katalysator für weltweites Wirtschaftswachstum, das gleichzeitig in der Lage ist, das auf die moralische Abdankung des Westens - klar manifestiert in Bosnien-Herzegowina und kürzlich in Ruanda - folgende Vakuum zu füllen. Tatsächlich sind wir nun bereit, eine neue Ära der Ost-West-Beziehung zu beginnen. Eine Suche nach einem neuen Anfang und für diese Sache nach einem neuen Geist der Partnerschaft und einem geteilten Schicksal zwischen Ost und West, muß notwendigerweise auf beiden Seiten eine Bereitschaft zur Folge haben, extreme Haltungen aufzugeben.

Bevor die Trompeten des Triumphes ertönen, um auf der Weltbühne den Aufschwung Ostasiens zu verkünden, ist es eher vorzuziehen, daß Asien mit Vorsicht und Demut in die Zukunft geht. Es soll die Sorge Asiens sein, daß seine Kinder ihr wiederentdecktes Potential auf eine Weise umsetzen, die ihren eigenen Idealen treu ist und dem höheren Guten der Menschheit dient.

*Mit freundlicher Genehmigung von JUST, Kommentar Nr. 12, Okt. 1994.*